

Dokumentation Herzenslust-Aufbautraining

Safer on Stage-SOT vom 19.-20. Februar in Düsseldorf

Samstag, 19. Februar 2011

Die Teilnehmer werden von der Seminarleitung im Probenraum der Kammerspiele des „FFT Düsseldorf“ begrüßt. Sie erhalten ein Briefchen mit Blumensamen. Im Laufe des Seminars werden sie außerdem einen kleinen Blumentopf, einen Unterteller, Pflanzerde und ein Steinchen erhalten. Unter dem Motto „Jede Idee hat mal klein angefangen“ wird diese kleine Aktion die Teilnehmer durch das ganze Seminar begleiten.

Die Akteure werden gebeten, ihren Namen auf ein Klebeband zu schreiben.

Oliver Schubert begrüßt die Teilnehmer und klärt die Formalitäten und beantwortet organisatorische Fragen.

Bernd Plöger, der Leiter des Seminars, begrüßt die Teilnehmer und stellt das Tagesprogramm vor. Er erklärt den Ort des Trainings zu einem sicheren Raum, in dem alles möglich ist. Niemand darf sich gezwungen sehen etwas zu tun, was er nicht möchte: „Alles kann – nichts muss“ ist das Motto des Trainings. Der Seminar-Ort wird zum „Probenraum“ erklärt. Wie es im Theater üblich ist, verlässt nichts diesen Raum, was nicht veröffentlicht werden soll. Es geht an den zwei Tagen auch darum, in sich hinein zu horchen und aus sich herauszugehen. Dafür braucht es Überwindung. Zur Auflockerung zitiert der Leiter:

„Ich hör in mich herein. Ich hör nur Glucks und Glicks. Ich glaub, da ist wohl nix.“ (Unbekannte Quelle)

Der Seminarleiter erklärt das Prinzip des Lernens durch Fehler. Theater schafft Unwägbarkeiten, Kunst kann Chaos verursachen. Im Durcheinander entstehen neue Formen und aus Versuchen Erfindungen. Er zitiert Samuel Beckett:

„Immer versucht, immer gescheitert. Scheitern, wieder versuchen. Scheitern. Besser scheitern.“

Die Teilnehmer erhalten ein Heft und einen Bleistift, mit dem sie während des Seminars Ideen, Gedanken und Anregungen notieren können.

In einer ersten Kennenlernrunde werden die Teilnehmer aufgefordert, die Frage zu beantworten: „Was würde ich tun, wenn ich jetzt nicht hier wäre?“

In den nächsten Einheiten am Vormittag erleben die Teilnehmer neben dem spielerischen, gegenseitigen Kennenlernen und körperlichen Aufwärmen auch die Entwicklung der eigenen Stimme und das Spiel mit Sprache.

Die Teilnehmer erhalten einen kleinen Topf für ihre Blumensamen

Nach dem Aufwärmen starten die Teilnehmer in die erste Arbeitsphase. Bernd Plöger stellt die „Zukunftswerkstatt“ vor, die sich in mehrere Abschnitte gliedert:

- das „Meckern“: Kritikpunkte an der Arbeit werden formuliert ausgewertet und verarbeitet
- das „Spinnen und Spielen“: Ideen werden entworfen
- das „Realisieren“: Ideen werden praktisch umgesetzt und nächste Schritte werden vereinbart.

Verbunden mit einer einfachen Theaterübung formulieren die Teilnehmer, was sie bei ihren Aktionen für Herzenslust stört. Der Leiter notiert die vorgebrachten Kritikpunkte. Der Leiter fordert jeweils einen der Teilnehmer auf, seinen Kritikpunkt "auf den Punkt zu bringen" Hierbei tritt er auf, formuliert auf einem roten Punkt seine Aussage und tritt wieder ab. Die Teilnehmer beantworten dabei folgende Fragen: Was stört mich? Was kotzt mich an? Was ärgert mich? Wer ärgert mich? Was will ich nicht mehr tun oder machen müssen? Auf welche Aktionen habe ich keine Lust mehr? An welchen Orten möchte ich keine Aktionen mehr machen? Wen will ich nicht mehr ansprechen müssen?



Diese Kritikpunkte werden am nächsten Tag weiter verarbeitet, indem sie unter anderem mit Klebepunkten versehen wurden, um das eigene Interesse am jeweiligen Punkt zu bewerten. Hier sind die Kritikpunkte und die Rückmeldungen (Antworten auf die Fragen: Welche Themen und Fragen beschäftigen dich während deiner Arbeit für Herzenslust? Was fällt dir leicht in deiner Arbeit, was weniger leicht? Wie nimmst du Szene und Community wahr?) der Teilnehmer, die sie bei der Anmeldung zum Seminar abgegeben haben zusammen mit der vergebenen Punktzahl aufgeführt:

- 0 Punkte:
 - Mich anflirtende Menschen
 - Zuwenig reden
 - zuviel reden
 - Leicht fällt mir, Leute anzusprechen und offen auf sie zuzugehen. Auch habe ich keine Probleme, Informationen und Hilfe zu einem eventuell heiklen Thema zu geben. Eher schwer fällt es mir, zu Leuten durchzudringen, die im ersten Moment eher abweisend wirken.
 - Die Szene kommt mir oft als ziemlich unwissend, unvorsichtig und wenig ernst vor. Natürlich kann man das nicht generalisieren, aber viele leben so in den Tag hinein ohne über mögliche Konsequenzen nachzudenken.
 - Es fällt mir recht leicht die Menschen anzusprechen, Zu viele Abweisungen sind der Motivation nicht dienlich!
 - Neueste Entwicklungen im Bereich HIV-Therapie & verschiedene Arten von Präventionsarbeit (Präventainment)
 - Wird unsere Art von Prävention angenommen
 - Jugendlichen (Schülern) Vorbehalte vor HIV/AIDS oder Schwulen nehmen
- 1 Punkt:
 - Ich habe öfters das Gefühl, nicht wirklich ernst genommen zu werden in meiner Tätigkeit. Ich bin für mehr Offenheit gegenüber dem Thema HIV und AIDS und bin schon mehrmals geschockt gewesen von der Indifferenz vieler, vor allem junger, Männer.
 - Doofe, plumpe Sprüche
 - Umgang mit Jüngeren und Jugendlichen
 - Ignoranten
 - Immer das gleiche
 - Aufräumen müssen
 - Arbeit wird nicht gewürdigt
 - Demotivation der Ehrenamtler
 - Indifferenz der jungen Leute

- 2 Punkte:
 - Kondomautomat auf zwei Beinen
 - Kopfstand hierzu: **Präventainment (4 Punkte)**
 - Schnell aggressive Menschen
 - Kopfstand hierzu: friedvolle Menschen (3 Punkte)
- 3 Punkte:
 - Arbeit mit arroganten Menschen
 - Kopfstand hierzu: unsichere Menschen (3 Punkte)
 - eigene Unsicherheit
 - Kopfstand hierzu: **Souveränität (7 Punkte)**
 - Budget knapp
 - Kopfstand hierzu: volle Kasse (3 Punkte)
- 4 Punkte:
 - selber im Weg [Kopfstand hierzu: Barrieren überwinden (4Punkte)]
- 5 Punkte:
 - Homophobie außerhalb der Szene [Kopfstand hierzu: Akzeptanz (5 Punkte)]

Kaffeepause.



In der folgenden Einheit improvisieren die Teilnehmer eine kleine Theaterszene. Der Leiter definiert einen Teil des Probenraumes als Zuschauerraum, einen anderen Teil als Bühne. Vier Stühle stehen links im „Off“. Die Teilnehmer bekommen als Vorgabe, eine Cruising-Situation zu spielen. Der Leiter macht keine weiteren Angaben zu möglichen Orten, Handlungen oder Personen. Nach Beendigung der Improvisation bekommen die Spieler durch die Zuschauer einen Spiegel, eine Schilderung des Gesehenen. Danach improvisieren die zweite und dritte Gruppe eine Szene. Auch hiernach begeben sich die Spieler jeweils vor den Spiegel. In einer Abschlussrunde diskutieren die Teilnehmer gemeinsam die Szenen. Diese Einheit wird gegen 13 Uhr durch eine Mittagspause unterbrochen.

Mittagspause

Nach der Mittagspause sammeln die Teilnehmer im Sitzkreis zunächst verschiedene Typen von Menschen, die ihnen in der Präventionsarbeit begegnen. Sie beantworten sich folgende Fragen: Wen erreiche ich mit Herzenslust? Wer begegnet mir bei Herzenslustaktionen? Welche Eigenschaft hat mein Gegenüber, wie charakterisiere ich ihn mit einem Wort? Mein Gegenüber sind viele! Die verschiedenen Typen werden durch Adjektive beschrieben und vom Leiter auf Moderatorenkarten notiert und offen ausgelegt. Im Anschluss sortieren die Teilnehmer die verschiedenen Eigenschaften und legen sie zu Gruppen auf den Boden im Probenraum zusammen. Dabei können sie verhandeln, diskutieren, überdenken und verwerfen.

- Die auf diesem Weg entstandenen Gruppen von Eigenschaften sind:
 - leichtgläubig, unsicher, unerfahren, blauäugig, laissez-faire, unreif, naiv, konserativ, schüchtern
 - anschniegsam, sexsüchtig, casanova-artig, wahllos, sexistisch, jungfräulich
 - Besoffen, drauf, dopey, breit, stoned, drogig
 - lesbisch, bärig, einschläfernd, beratungsresistent
 - hilfsbereit, gastfreundlich, wohlriechend, offen, witzig, aufgeschlossen, intelligent, fröhlich, interessiert, hypochondrisch, durchgeknallt, extrovertiert, überschwänglich, phantasievoll, freaky, tuckig, szenefixiert
 - gestylt, prollig, stylisch, cool
 - flirtatiuos, besonders sexy, hübsch, sexy, begehrenswert

„Safer on Stage! Das neue Herzenslust-Aufbautraining für Ehrenamtler in der szenenahen Vor-Ort-Arbeit“

- aufdringlich, aufdrängend, desinteressiert, oberflächlich, ignorant
- arrogant, distanziert, weltfremd, hässlich, dumm, überheblich, egoistisch, unsensibel, unrein

Dann überlegen sich die Teilnehmer, welche Eigenschaft ihnen am nächsten ist. Dort positionieren sie sich. Sie suchen das Gegenteil dieser Eigenschaft und stellen sich dort auf. Hieraus ergeben sich drei Gruppen mit zweimal drei und einmal zwei Teilnehmern. Die Gruppe wählt eine einzige Eigenschaft aus der Sammlung aus. In den Gruppen füllen die Teilnehmer Persönlichkeitskarten einer gedachten Person mit dieser Eigenschaft aus. Ihr Arbeitsauftrag: Sie sollen einen typischen Satz, eine typische Körperhaltung, eine typische Geste, eine Position in der Gruppe, eine Position im Raum, das liebste Haustier der Person mit dieser Eigenschaft notieren. Diese Persönlichkeitskarte wird für die Improvisation gebraucht.

Die Ergebnisse der Persönlichkeitskarte:

	Notgeil	Intolerant	Gleichgültig
Lieblingssatz:	Ich bin immer geil, ruf mich an wenn du willst	Damit will ich nichts zu tun haben!	Das kann mir doch egal sein!
Lieblingskörperhaltung:	Lässig, manchmal gebückt	Verschränkte Arme, kritischer Blick	Mit verschränkten Armen Löcher in die Luft starren
Lieblingsgeste:	Mit dem Blick ausziehen „Komm mit“ (Kopfbewegung, leichtes nicken zur Seite)	Stopphaltung	Abwinken
Lieblingsposition im Raum:	Liegend (wo auch immer) wenn möglich breitbeinig	Zwischen Mitte und Raum	„im zentralen Abseits“ Im Mittelpunkt oder abseits der Gruppe. Wo man die Person sieht, sie aber außerhalb der Gruppe ist, um ihre Gleichgültigkeit demonstrieren zu können, so dass es auch jeder sieht!
Lieblingstier:	Hase (Kaninchen)	Katze	Katze (aber keine Kitti)

Der Leiter stellt das Buch „Kunst aufräumen“ von Ursus Wehrli vor. Mit den in den Arbeitsgruppen gefundenen Rollen und Persönlichkeitskarten begeben sich die Teilnehmer in ein improvisatorisches Testfeld. In jeder Improvisation gibt es eine Person, die als Herzenslust-Präventionist agiert. Der einzige Satz, den dieser Herzenslust-Akteur gebrauchen darf ist: „Und jetzt!“. Für die Improvisation gelten dieselben Regeln wie zuvor. Sprechen ist jetzt erlaubt. Die Teilnehmer halten sich sehr genau an die auf den Persönlichkeitskarten notierten Elemente. Sie benutzen nur und ausschließlich den vereinbarten Satz ihrer Figur. Sie setzen ihn so oft es ihnen möglich bzw. nötig ist ein. Sie benutzen ausschließlich die Körperhaltung, Geste, Position im Raum und in der Gruppe und auch das Tier ihrer Figur. Auf der Spielfläche befinden sich drei Podeste, auf jedem Podest wird ein Requisit präsentiert: Ein rotes großes Tuch, ein roter runder Teppich ein großer roter Ball und eine handelsübliche Tüte trockener weißer Bohnen. Die zentrale Aufgabe der ersten Gruppe ist es nun, diese Anordnung in eine Unordnung zu verwandeln. Sie bringen dabei potentiell alle Requisiten ins Spiel. Nach der Improvisation begeben sich die Akteure vor den Spiegel und erhalten Rückmeldungen von den Zuschauern. Danach wird die zweite Gruppe auch aufgefordert, Unordnung herzustellen, die Kunst aufzuräumen. Auch hiernach begeben sich die Spieler vor den Spiegel. Die dritte Gruppe kann nun eine Ordnung entwerfen, ebenfalls mit anschließendem Feedback. Den Akteuren dieser Gruppe ist es im Unterschied zu den Anderen möglich, die genauen Vorgaben ihrer Figur veränderlich einzusetzen. Eine Abschlussrunde diskutiert die Übung. „Haben sie etwas erfahren, was sie noch nicht wussten?“ Die verschiedenen Rollen werden geklärt, und die Übertragbarkeit auf die eigene Arbeit diskutiert.



Die Teilnehmer erhalten einen kleinen Unterteller für ihren Blumentopf.

Kaffeepause.

Der Tag wird spielerisch beendet. In einer lockeren Spieleinheit lernen die Teilnehmer, Impulse klar und deutlich zu geben und zu empfangen. Im Kreis stehend klatscht ein Teilnehmer zu seinem Nachbarn, der wiederum zu seinem Nachbarn. Die erste Reihe wird im Uhrzeigersinn fortgesetzt und läuft über ein paar Runden weiter. In der nächsten Aufgabe geht es dann darum den „Klatscher“ in beide Richtungen weiterzugeben, nach Wunsch des einzelnen Teilnehmers. In der dritten Runde schicken die Teilnehmer den Impuls nun klatschend in beide Richtungen und außerdem kreuz und quer. Diese spielerische Übung dient nicht nur der Wahrnehmung, sondern fördert auch eigene Reaktionen und stärkt spontane Ausstrahlung und Wirkung auf andere Personen.

Sonntag, 20. Februar 2011

Oliver Schubert (AIDS-Hilfe NRW e.V.) begrüßt die Teilnehmer und klärt offene organisatorische Fragen und Formalitäten. Der Seminarleiter Bernd Plöger begrüßt die Teilnehmer und stellt das Tagesprogramm vor. Auch der zweite Tag soll spielerisch erfahrbar machen, wie die Teilnehmer mit den Mitteln des Theaters neue Impulse für ihre Vor-Ort-Arbeit finden können. Dabei geht es aber auch darum Spaß zu haben. Plöger zitiert George Tabori:

„Vor 200 Jahren gab es keine Regisseure, den «Regisseur» hat ein Deutscher erfunden. Ich habe auch das Wort «Regie» nicht gerne. Das erinnert mich an «Regime». Und das hat mit Theater nichts zu tun. Ich bevorzuge das Wort «Spielmacher»“

Die Akteure stehen in einem engen Kreis. Gemeinsam zählen sie bis fünfzehn, wobei keine Zahl mehrfach oder gleichzeitig von mehr als einem Teilnehmer genannt werden soll. Passiert dies, müssen die Teilnehmer von vorne anfangen.

Bewusst werden in dieser wie in den folgenden Aufwärmübungen Elemente des Vortages verwendet. Die Teilnehmer lernen Übungen, die sie regelmäßig anwenden können um zu dauerhaften Ergebnissen zu kommen. Sie erleben Körperarbeit, Stimm und Sprachübungen.

Die Teilnehmer erhalten Blumenerde für ihre Blumensamen.

Ein pantomimisches Spiel schließt sich an. Die Teilnehmer sitzen im Stuhlkreis. Der Leiter übergibt dem Akteur, der neben ihm sitzt ein pantomimisches Geschenk, das dieser auspackt. Er zeigt den anderen, was er geschenkt bekommen hat. Der Teilnehmer packt das Geschenk wieder ein und überreicht es an seinen Nachbarn, der es wiederum auspackt, diesmal packt er einen anderen Gegenstand aus. In einer zweiten Runde machen die Teilnehmer gute Miene zum bösen Spiel: Das Geschenk gefällt ihnen nicht, dennoch zeigen sie Freude gegenüber dem Schenkenden.

Der Vormittag geht bewusst spielerisch weiter. Die Teilnehmer sitzen in einer Reihe als Zuschauer. Der Leiter bittet zwei Teilnehmer auf die „Bühne“, Teilnehmer A führt dort eine pantomimische Tätigkeit aus. Teilnehmer B fragt nun: „Was machst Du da?“ Der Angesprochene benennt nun eine andere Tätigkeit als die, die er gerade offensichtlich ausführt. Teilnehmer B fängt an die genannte Tätigkeit auszuführen. Daraufhin fragt Teilnehmer A, „Was machst Du da?“ – Teilnehmer benennt nun seinerseits eine andere Tätigkeit. Wenn ein TN einen Fehler macht, dann tauscht er mit einem anderen TN aus der Gruppe den Platz. Diese Übung stellt ein gutes Synonym für die vielfältigen, gleichzeitigen Anforderungen, die in der Vor-Ort-Arbeit an die Teilnehmer und Ehrenamtler gestellt werden können.

Mit der Fortsetzung der Zukunftswerkstatt vom Vortag steigen die Teilnehmer wieder in die inhaltliche Arbeit ein. In der nächsten Phase werden die Kritikpunkte zunächst bewertet. Die Teilnehmer verteilen vier Klebepunkte auf die Kritikpunkte, die ihnen am wichtigsten erscheinen. Der Leiter hebt die sechs meistgenannten hervor. Zu diesen sechs Punkten erstellen die Teilnehmer „Kopfstände“. Was ist das genaue Gegenteil zu der formulierten Kritik? Was drückt auf einfache Weise die Lösung des Problems prägnant aus?

Die Teilnehmer teilen sich nun in zwei Kleingruppen à drei Akteuren auf. Sie suchen sich einen Kopfstandpunkt aus, den sie im Folgenden mit der Aufgabe bearbeiten, eine Idee oder ein Projekt zu entwickeln. Die Teilnehmer verzichten bei ihren Überlegungen darauf real zu werden, sie erfinden frei, wie sie den Kopfstandpunkt umsetzen möchten. Ihnen sind keine Grenzen gesetzt. Bernd Plöger und Oliver Schubert stehen ihnen mit Tipps und fachlichem Input zur Seite. Welche Möglichkeiten bieten ihnen die Mittel des Theaters und welche Inhalte zum Themenbereich HIV-Prävention können von Bedeutung sein?

Mittagspause

Der Nachmittag beginnt mit einer intensivierten Kennenlernrunde. Der Leiter bittet die Teilnehmer, eine Begebenheit aus ihrem Leben zu erzählen, die eine Narbe hinterlassen hat. Er schlägt ihnen vor, nicht zu persönlich zu werden, eine seelische Narbe sprengt womöglich den Rahmen.

Um sich nach dem Essen auch körperlich aufzuwärmen, wird eine bei den Aufwärm- und Stimmübungen entstandene Choreografie wiederholt.

Die Teilnehmer stellen ihre Ideen aus der letzten Arbeitseinheit der Gruppe vor.

Die Gruppe die sich mit dem Thema **Präventainment** beschäftigte, präsentiert ein Schaubild, in dem sie die beide Begriffe „Prävention“ und „Entertainment“ gegenüber stellt. Prävention beschreiben sie mit den Begriffen Informationsvermittlung und Abgabe materieller Güter (Kondome, etc.) – sie wird erreicht durch Flyer, Filme, Stände und durch Schulungen und Weiterbildungen („Safer on Stage!“) geschulte Ehrenamtler. Entertainment beschreiben sie mit den Begriffen Aufmerksamkeit gewinnen, Interesse wecken, Zielgruppe unterhalten – das wird erreicht durch eine multimediale Präventionskampagne, ausgeflippten Style (Kostüme) und flotte, provokante Sprüche, die bewegen und im Kopf bleiben. Das Leitmotiv des Präventainment soll sein: „Durch Spaß präventive Maßnahmen umsetzen“



Die Gruppe, die sich mit dem Thema **Souveränität** beschäftigte, stellt einen Katalog von Möglichkeiten vor, wie man in bestimmten Situationen, die einem in der Vor-Ort-Arbeit begegnen, agieren kann und spielt diese szenisch vor.

Reaktion	Aktion
„Das ist doch eine Schwulenkrankheit“ (Situation: Welt-AIDS-Tag, Prävention in einem heterosexuellen Zusammenhang.)	„Dem HI-Virus ist es egal, ob...“
Unreifes Verhalten von Teenies bei einem Schnelltest	„Schön, dass ihr da seid. Kurz Spaß beiseite...“
Körperliche Belästigung bei Prävention in der Szene (Stummer Butler in Sauna)	„Stopp“ (wegdrehen, Kondom reichen)
Keine Reaktion bei Ansprache	„Du musst nicht mit mir sprechen, aber...“
Abfällige Reaktion, Prävention im Club	„Wenn du es dir anders überlegst...“

Bernd Plöger greift den Spiel-Impuls der zweiten Gruppe auf und lässt die Teilnehmer in Rollenspielen auf die genannten Reaktionen agieren. Er analysiert ihre Körpersprache, den Einsatz der Stimme, Satzbau und Art der Formulierung und übt mit ihnen Alternativen. Die Frage der angemessenen Reaktion wird diskutiert. Ein Ehrenamtler soll immer auch authentisch sein, auf unangemessenes, übergriffiges Verhalten muss er nicht eingehen.

In einer anschließenden Einheit bekommt jeder Teilnehmer die Möglichkeit, sich zwei besonders hartnäckigen Gästen in einer Schwulenbar zu stellen. Als Präventionist „geraten“ sie dabei an Bernd Plöger und Oliver Schubert, die in ihren Rollen als Zielgruppe besonders auf die vermeintlichen Schwächen der Präventionisten eingehen. Die zu präventionierenden Gäste sind z.B. volltrunken, arrogant, unaufmerksam, beleidigend, uninteressiert,! Diese Kurzrollenspiele fordern die Teilnehmer besonders heraus. Zwei Aspekte sind nach diesen 7 Übungen (an denen alle Teilnehmer sich ausprobieren) im besonderen Fokus: Für etwaige Übertreibungen und zu „harte“ Angehensweisen entschuldigen sich die Seminarleiter und es wird herausgestellt, dass der weitaus überwiegende Teil unserer realen Zielgruppe unseren Angeboten durchaus offen und wohlwollend begegnet. Die Konzentration auf worst case-Szenarios fördert allenfalls die Routine in der personalkommunikativen Vor-Ort-Arbeit.



Auch die Wiederholung des Klatschkreises vom Vortag gehört zu den Übungen, die die Teilnehmer in ihren eigenen Aktionsgruppen immer wieder einsetzen können, um die schnelle Verarbeitung und deutliche Weitergabe von Impulsen zu üben.

Kaffeepause

Die Teilnehmer bilden Zweiergruppen und stellen sich im Abstand von etwa zwei Metern gegenüber einander auf. Ein Teilnehmer macht Bewegungen, die der andere nachmacht. Der Partner ist sozusagen das Spiegelbild des Anderen. Nach einer Weile lässt der Leiter die Teilnehmer die Rollen tauschen. Dann versuchen beide Teilnehmer die Führung ohne Ansage hin und her wechseln zu lassen. Dieses Spiegeln des Gegenübers lässt sich mit gebotener Vorsicht in Kommunikationssituationen einsetzen.

Spielerisch geht es weiter, „Seven-Up“ ist dem Klatschkreis ähnlich, bringt aber ein spannendes, neues Element ein. Die Akteure schlagen mit der Hand auf die gegenüberliegende Schulter und zählen dabei nacheinander auf englisch „one, two, three, four, five, six“ bei „seven“ lassen sie die Hand über dem Kopf kreisen, der nachfolgende fängt dann wieder bei „one“ an. Sie wählen eigenständig, mit welcher Hand sie auf die Schulter schlagen, bzw. welche sie über dem Kopf kreisen lassen. Es ist jeweils der Nachbar als nächster dran, auf den die Fingerspitzen zeigen.

Der Leiter zeigt zwei Kurzvideos, in denen die Theatergruppe Improververywhere eine dramatische Szene an ungewohnten Orten aufführt. So ist zunächst ein Musical am Londoner Airport zu sehen, in dem die Darsteller Rollen von Personal und Fluggästen übernehmen. In einem zweiten Einspieler singen sie einen klassischen Chor in einem Einkaufscenter. Die Passanten bemerken erst spät, dass das vorgetragene einstudiert ist. Das Mittel des unsichtbaren Theaters wird diskutiert

Der Seminarleiter lädt die Teilnehmer zu einer Feedbackrunde ein. Was hat die Akteure überrascht? Was hat sie „enttäuscht“? Was war ihnen neu, was vertraut? Mit welchen Seminarinhalten hatten sie Schwierigkeiten, was ihnen gefallen? „Welcher Stein hat ihnen im Weg gelegen?“ Die Teilnehmer erhalten einen herzförmigen Stein, mit dem sie das Loch im Blumentopf verschließen können.

Hier eine Zusammenfassung des Feedbacks:

Vielen Teilnehmern hat die Atmosphäre des Wochenendes sehr gut gefallen. Sie stellen fest, dass die Teilnehmer gut harmonisiert haben „auf einer Wellenlänge“ waren, eine „entspannte“ und „lustige“ Stimmung herrschte. Es wird positiv bewertet, dass es „keine Tisch- und Mappensituation“ gegeben habe.

Die Akteure äußern häufig, dass die Leitung äußerst gut vorbereitet gewesen sei. Die Organisation des Seminars beschreiben die Teilnehmer als „gut“ und „locker“. Mit dem genauen Zeitplan sei Bernd Plöger flexibel umgegangen.

Mit einigen Inhalten wie dem szenischen Improvisieren und den Stimmübungen hätten Teilnehmer zunächst „Schwierigkeiten“ gehabt, konnten „Peinlichkeiten“ jedoch gut überwinden. Sie betonen, dass ihnen das Seminar „Spaß“ gemacht habe eine „Super-Erfahrung“ gewesen sei. Andere beschrieben das Aufwärmen, die Bewegungsspiele, und die Koordinationsübungen sehr positiv.

Das Rollenspiel und der „Freiraum“ wurde dabei positiv beschrieben. Ein Teilnehmer hat besonders den Nutzen des Rollenspiels als positiv beschrieben, diesen praktischen Bezug zu seiner Arbeit als Herzenslustakteur habe er in anderen Einheiten des Wochenendes vermisst. Oliver Schubert verteilt Evaluationsbögen an die Teilnehmer und bittet sie, diese auszufüllen. Die Ergebnisse dieser Evaluationsbögen sind im Archiv des Herzenslust-Newsletters aus März 2011 auf www.herzenslust.de nachzulesen.

Bernd Plöger verteilt Materialien an die Teilnehmer, die in den Aufwärmübungen verwendeten Gedichte und Zungenbrecher als Kopiervorlagen für die weitere Beschäftigung und stellt auf einem umfangreichen Büchertisch Literatur vor, die sich auf verschiedene Weise mit dem Theater beschäftigt.

Die Seminarleitung verabschiedet die Teilnehmer. Der Leiter überreicht den Akteuren einen Radiergummi zum Aufstecken auf den Bleistift, den sie am Anfang des Seminars zusammen mit dem Schreibheft erhalten haben. Sie können nun Bemerkungen, Ideen und Gedanken, die sie eventuell notiert haben, „editieren“.

